



u

Nekrolog

verliebt
Nehr R 71
in Krematorium Zürich
am 4. Mai 1940.

Zur Erinnerung an

Frau Rosa Rüegg er - R ü e g g

16. Juni 1866 - 2. Mai 1940.



G 1504
M. Hierlanch
2

N e k r o l o g

verlesen von Herrn Pfr. Albrecht

im Krematorium Zürich

am 4. Mai 1940.

Wir stehen hier an der Bahre einer Frau, die wohl jedem der sie kannte, unvergesslich bleibt.

Ihr Lebensbild führt uns zurück in die 70er und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts, in jene glückliche Zeit, an die wir in der jetzigen Epoche nur mit etwas Wehmut denken können.

Die Heimat der lieben Verstorbenen war das Zürcher Oberland, wo ein fröhlicher, aufgeweckter Menschenschlag zu Hause ist. Am Fusse des Hörnli, im Dörfchen Lipperschwendi wurde sie am 16. Juni 1866 geboren als einziges Kind des Gemeinderats Rudolf Rüegg und der Elisabeth geb. Keller. In jener prächtigen Gegend, die uns immer wieder durch die Schönheit ihrer Berge und Hügel, der Wiesen und Wälder fesselt, verlebte sie eine sorglose Jugend, betreut von lieben, wackern Eltern. Neben dem landwirtschaftlichen Betriebe führten sie den Landgasthof "zum Freihof", vor dem die Oleander blühten und die Pferde rasteten.

Von ihren Eltern hatte Rosa einen freien, klaren Sinn, von jener Umgebung die Liebe zur Natur, zu den Blumen und den Tieren.

Im Alter von 22 Jahren verliess die Tochter das Elternhaus, in das sie später oft in schweren Tagen zurückkehren sollte. Sie heiratete Herrn Robert Hess, Kaufmann in Dürnten. Es wurden ihnen zwei Söhne geschenkt, Robert und Ernst, und das Glück der Familie war vollkommen.

Da erhielt im Sommer 1893 die Gattin die Nachricht, dass ihr Mann auf der Geschäftsreise plötzlich erkrankt war. Sie eilte zu ihm, konnte aber nur noch einen Sterbenden finden. Nur fünf Jahre hatte das Glück des jungen Ehepaares gedauert.

Die junge Witwe zog damals nach Rapperswil. Ihr waren die beiden Knaben geblieben; doch schon bald erreichte sie ein neuer Schlag. In den Ferien bei den Grosseltern starb plötzlich der erst dreijährige Ernstli durch einen Unglücksfall.

Ihr Trost in jener schweren Zeit war der ältere Sohn, der trotz seiner Jugend den Schmerz seiner Mutter verstand. Alles wollte sie nun für seine Erziehung aufwenden. Robert sollte studieren und bereitete sich aufs Gymnasium vor. Im Januar 1903 ging der 13-jährige Sohn mit der Schule auf den gefrorenen Zürichsee. Vergeblich hatte die ahnungsvolle Mutter versucht, ihn abzuhalten. Er verunglückte vor den Augen seiner Lehrer und Mitschüler und sollte nicht mehr zu ihr zurückkehren.

Zerstört war die Hoffnung ihres Lebens und still war es um sie geworden. Aber je schwerer das Schicksal, umso grösser zeigte sich die Kraft ihrer Seele. Ohne Klagen und ohne Bitterkeit trug sie ihr Leid, und wer sie je in jenen Jahren der Einsamkeit in Rapperswil besuchte, sah sich einer innerlich abgeklärten Persönlichkeit gegenüber, die allen Menschen mit einer Freundlichkeit begegnete, die aus einem mit dem Schicksal versöhnten Herzen kam.-

In ihrem Heimatdörfchen stand, Garten an Garten und Feld an Feld, das Gut eines Vetters ihres Vaters, des Heinrich Rüegg und der Susanne geb. Spörri. Zwischen beiden Familien bestanden nicht nur verwandtschaftliche, sondern auch freund-nachbarliche Beziehungen. Heinrich Rüegg, unternehmungslustig und wagemutig, hatte sich auf die Stickerei-Fabrikation verlegt und seine Söhne waren in die Welt hinaus gezogen.

Aus diesem Hause stammte Annette Rüegg, die Emil Rügger, den Sohn eines Instruktions-Offiziers aus dem Rafzerfeld geheiratet hatte und mit ihm nach Zürich gezogen war. Später verbrachten jeweils die beiden Gross-Cousinen Rosa und Annette ihre Ferien gleichzeitig in ihren Elternhäusern, jede mit ihren zwei Knaben. Die beiden ältern und die beiden jüngern waren fast im gleichen Alter und wurden so miteinander die frühesten Jugendgespielen

Im Jahre 1910 verlor Emil Rüeegger, der inzwischen Sekretär der Universität geworden war, seine geistig hochstehende Gattin.

War es da verwunderlich, dass niemand besser in der Lage war, in die Lücke zu treten, als die Verwandte und Freundin seiner Gattin. Im Jahre 1912, nachdem sie 19 Jahre Witwe gewesen war, reichte sie Emil Rüeegger die Hand, um ihm und den Söhnen die Gattin und Mutter zu ersetzen. Durch ihr liebes verständnisvolles Wesen hat sie an diesem Platze dies getan wie keine andere Frau dies hätte tun können. Sie selbst empfand grosse Freude an ihrem neuen Wirkungskreis. Nahezu 15 Jahre war sie an der Seite ihres zweiten Gatten gewesen, als er ihr ganz unerwartet im März 1927 durch einen Herzschlag entrissen wurde. Wieder war sie Witwe geworden, aber noch 13 Jahre hatten die Söhne und Schwiegertöchter das Glück, sie in ihrer Nähe zu haben.

Das Heim an der Frohburgstrasse hatte sie nach dem Tode ihres Gatten verlassen und wohnte in der Nähe, bis sie, älter geworden, sich im Jahre 1933 entschloss, in die Familienpension zum "Frieden" an der Forchstrasse überzusiedeln, wo sie gerne weilte, aber auch von ihren Mitpensionären und der Verwaltung geliebt und geachtet war.

Leider waren die letzten Jahre ihres Lebens stark durch Krankheit getrübt. Aber mit welcher Freude und mit welchem Interesse war sie letztes Jahr so oft

sie konnte an der Landesausstellung. Ihr Sinn war bis ins höchste Alter jugendlich frisch geblieben. Freudiges Interesse brachte sie allem entgegen, wie sie auch an Freud und Leid ihrer weiteren Verwandtschaft stets mit warmem Herzen Anteil nahm.

Im Herbst kam der Krieg, der schwer auf ihr lastete. Ihre Kräfte begannen zu schwinden. Weihnachten konnte sie noch mit Söhnen und Schwiegertöchtern feiern, doch lag eine schwere Ahnung auf jenem Fest.

Von Mitte Februar an war sie ans Bett gefesselt. Schwere Fieber nagten an ihrem Körper und alle Sorge der Aerzte und der Pflegerinnen konnte den Zerfall nicht mehr aufhalten. Sie sehnte sich nach Erlösung und am Auffahrtsmorgen konnte sie sanft entschlafen.

Die liebe Verstorbene war im Leben von so schweren Schicksalsschlägen getroffen worden, wie wenige Menschen. Umso reicher war ihr Innenleben und umso größer ihre Güte. Sie verbreitete Liebe um sich und in ihrer Nähe wäre jeder Streit verstummt. Nie kam ein unfreundliches Wort über ihre Lippen. Güte und Frieden schienen sich in ihr verkörpert zu haben. So war sie denn auch von allen geliebt und verehrt, die das Glück hatten, in ihren Kreis zu treten.

Still und bescheiden war ihr Wesen, und so wird sie in der Erinnerung aller fortleben.

Tiefste, dauernde Dankbarkeit erfüllt heute die Herzen aller, die so viel Liebe und Güte von ihr empfangen durften.